

Lady_Selena

Die Kammer des Schreckens

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Tom ist im fünften Schuljahr und entdeckt die Kammer des Schreckens und bekommt Kontakt zur Schwarzen Magie.

Er plant seine ersten Morde und führt diese schließlich auch aus.

Was geht in ihm vor und wieso ist er zu dem geworden, der er später sein wird?

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Die erste Begegnung
2. Pläne
3. Die Verbotene Abteilung
4. Gehorsam

Die erste Begegnung

Er spürte, dass in dieser Mädchentoilette im zweiten Stockwerk ein Geheimnis verborgen war. Es war wie ein eisiger Windhauch, ein kleines Zucken in seinem Unterbewusstsein, jedes Mal wenn ihn seine nächtlichen Rundgänge an dieser Tür vorbeiführten.

Er war Vertrauensschüler. Warum sollte er nicht einfach einmal nachschauen, was es mit diesem undefinierbaren Gefühl auf sich hatte? Niemand würde ihm Fragen stellen... und falls doch, was kümmerte es Tom Riddle? Er konnte hervorragend lügen und eine Ausrede würde ihm in jedem Fall einfallen. So war es immer schon gewesen.

Es war halb 2 in dieser mondlosen Nacht und Tom drehte wie immer seine Runde. Allein, versteht sich. So hatte er schon immer operiert und würde es auch weiterhin tun.

Vor der Tür angekommen verspürte er wieder dieses Zucken in seinem Inneren. Er erhellte die Spitze seines Zauberstabs und legte seine blasse Hand mit den langen Fingern auf die Klinke. Er holte noch einmal tief Luft und trat in den Raum ein.

Mit dem Licht seines Zauberstabes durchsuchte er den Raum... und war enttäuscht. Dies war nur eine ganz gewöhnliche Schultoilette. Nichts geheimnisvolles war hier zu entdecken. Ein kurzer, zorniger Aufschrei entfuhr ihm und er beschloss das Badezimmer zu fluten.

Mit flinken Fingern drehte Tom einen Wasserhahn nach dem anderem auf und verstopfte die Abflüsse mit Papier. Dann, beim letzten Hahn, dem direkt gegenüber der Tür, hielt er inne. Dieser blieb trocken. Aber wie konnte das sein? In Hogwarts war nie etwas kaputt oder funktionierte nicht richtig. Und wenn, so wurde der Schaden doch immer schnellstmöglich behoben?

Verständnislos lief er noch einmal um die im Kreis angeordneten Waschbecken herum und beobachtete, wie sich das kühle Nass in die Becken ergoss, die bald darauf anfangen überzulaufen.

Vor dem letzten, dem trockenen Hahn blieb er erneut stehen. Als ihm Wasser in die Schuhe schwappte fluchte er auf und wütend schloss er mit seinem Zauberstab die Hähne wieder. Stille war die Antwort auf seinen Zauber, kein Rauschen war mehr zu hören.

Tom untersuchte den Hahn mit der leuchtenden Spitze seines Zauberstabes und hielt kurze Zeit später inne.

Auf dem Hahn war eine kleine Schlange eingraviert. Konnte das sein? Was machte das Wappentier seines edlen Ahns in dieser Mädchentoilette? Sollte er erneut einem Geheimnis, von dem niemand etwas wusste auf die Spur gekommen sein?

Er überlegte kurz, was er über Salazar Slytherin und Hogwarts wusste. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Unheimlich rot glühten seine Pupillen bei seinem Gedankenblitz auf.

"Die Kammer des Schreckens" flüsterte er in die stille Dunkelheit. Nur Slytherins Erbe sollte der Legende nach in der Lage sein, sie zu öffnen und das Grauen in seinem Inneren kontrollieren können.

Ein höhnisches Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. Er war sich seiner Sache sicher. Wenn er nicht der Erbe Slytherins war, wer dann?

"Öffne Dich" sagte er auf Parsel und auf seinen Befehl hin, veränderten die Waschbecken ihre Position und gaben einen dunklen Tunnel frei.

Tom Riddle lief noch einmal zur Tür, öffnete sie einen Spalt und überprüfte, ob der Lärm, den die Waschbecken gemacht hatten, nicht einen Lehrer auf den Plan gerufen hätte. Doch alles blieb still.

So leise er konnte schloss er die Tür wieder und lief unerschrocken in den dunklen, feuchten Tunnel hinein.

Hinter ihm schloss sich der Eingang mit einem leisen Knirschen wieder. Er leuchtete sich mit seinem Zauberstab den Weg und lief, lief immer tiefer den abschüssigen Tunnel hinab, tief unter das Schloss, noch unter den Kerkern, den Räumen in denen seine Mitschüler schliefen. Er stieg über die Knochen von Tieren und fragte sich, woher diese wohl stammten.

Bald kam er in einen größeren Raum, zumindest klang es so. Der Hall seiner Schritte hatte sich verändert. Keine Besorgnis mehr, dass er irgendjemanden in der Schule wecken oder alarmieren könnte, richtete er seinen Zauberstab nach oben und schoss einen Feuerball in die Höhe. Für Sekundenbruchteile erhellte sich der riesige Raum, an dessen Eingang er stand.

Im kurzen Lichtschein, erkannte Tom Fackeln entlang der Wände, welcher er mit einem gekonnten Schlenker seines Zauberstabs entzündete. Dies löste in der gesamten Halle eine Kettenreaktion aus, als sich mindestens ein dutzend weitere Fackeln entzündeten und diese die Halle in flackerndes, orangerotes Licht tauchten.

Tom ging ein paar Schritte weiter nach vorne und schnappte nach Luft.

Vor ihm sah er eine riesige Statue seines ehrwürdigen Vorfahren Salazar Slytherin.

Ohne recht darüber nachzudenken, ließ er sich auf ein Knie nieder, senkte sein Haupt und flüsterte auf Parsel

„Oh, ehrwürdiger Salazar Slytherin. Dein Erbe ist zu Dir gekommen, um Dein edles Werk fortzusetzen und zu vollenden.“

Dann blickte er erneut nach oben in Slytherins steinernes Gesicht. Vor Schreck weiteten sich Toms Augen. Die Statue öffnete ihren Mund. Tom erhob sich wieder, lief ein paar Schritte nach vorn und rief, immer noch auf Parsel

„Sprich mit mir, oh, großer Slytherin!“

Ein Donner durchfuhr den großen Saal. Dann wirkte es kurz als ob der steinerne Slytherin seine Zunge herausstreckte und im nächsten Moment fiel Tom mit Schrecken ein, dass in der Kammer auch ein Monster hausen sollte. Es sollte zwar vom Erben Slytherins kontrollierbar sein, aber allmählich kamen ihm Zweifel auf. Was, wenn er sich geirrt hatte?

Dann, als sich das, was er für Slytherins Zunge gehalten hatte weiter in die Halle geschoben hatte, erkannte er eine riesige Schlange. Aus seinen Recherchen wusste er, dass es nur ein Basilisk sein konnte, andere Schlangen erreichten niemals solch gigantische Ausmaße.

Geistesgegenwärtig schloss er die Augen. Der Blick des Basilisken war schließlich für jeden tödlich.

Ein dumpfer Aufprall, verbunden mit einer kurzen Erschütterung ließ Tom annehmen, dass der Basilisk den Boden erreicht hatte. Sanft glitt das riesige Reptil auf ihn zu, Tom hörte sie näher kommen und da der Lichtschein, der durch seine geschlossenen Lieder gefallen war, plötzlich verlöschte, wusste er, dass die Schlange ihren Körper, einer Mauer gleich, um ihn aufgebaut hatte.

Jedes Scharren verstummte.

„Meisssssssssssster.“ Hörte Tom die Schlange sagen „Sssso lange habe ich gewartet. Endlich sssseid Ihr hier...“

Dann hörte Tom erneut einen dumpfen Aufprall, direkt neben sich, diesmal allerdings nicht so laut, wie das letzte Mal.

„Wirst Du mich töten edle Schlange?“ fragte er, die Augen immer noch geschlossen, die Stimme höher und ängstlicher, als er es von sich kannte. Tom hätte sich dafür am Liebsten geohrfeigt. Dieses Tier hatte ihn Meister genannt und er zeigte Schwäche.

„Nein... Niemalssss. Ich habe gewartet, um Euren Befehlen zzzzu folgen. Sssssso, wie mein einsssstiger Meisssssster Ssssalazzzzzzzar Ssssssslythsserin essssss mir aufgetragen hat. Ihr könnt die Augen öffnen, Meisssssster.“

Sollte Tom der Schlange glauben schenken? Er wusste es nicht, aber die Neugierde siegte und er hob die Lider. Tatsächlich hatte der Basilisk ihren Körper um ihn zusammengerollt. Tom konnte kaum über die schuppige Haut sehen. Er schaute noch einmal kurz auf ins Gesicht Slytherins und meinte ein Lächeln auf den steinernen Lippen zu erkennen, welches er unbewusst erwiderte.

Dann besah er sich das Reptil, das ihn Meister genannt hatte. Es hatte die todbringenden Augen geschlossen und den schweren Kopf mit den giftigen Zähnen in einer Haltung, die an eine Verbeugung erinnerte. Sanft tätschelte er dem Untier den Kopf und flüsterte auf Parsel

„Wir werden zusammen das edle Werk von Salazar Slytherin vollenden. Dessen bin ich mir gewiss.“

„Jaa, Meisssssssster.“ Antwortete der Basilisk.

„Aber noch nicht heute Nacht. Es ist beinahe vier Uhr morgens und ich brauche Schlaf. Ich komme wieder.“

Die Schlange bejahte auch diesen Satz und glitt anmutig und geschmeidig davon, gab Tom Riddle den Weg frei, der sich unbeobachtet zurück in seinen Schlafsaal, zurück zu seinen schlafenden Mitschülern stahl. Er schlief noch lange nicht in dieser Nacht. Sein Kopf war voll von Plänen, wie man Hogwarts von wertlosen Schlammblütern befreien konnte.

Pläne

Sanft lächelnd erwachte Tom am nächsten Morgen in seinem Schlafsaal zusammen mit den anderen Slytherins seines Jahrgangs. Seine Mitschüler mögen angenommen haben, dass er von einem Mädchen geträumt hat, so konnte man sein mildes Lächeln deuten und das taten sie auch. Allerdings ahnte keiner, was wirklich hinter Toms verträumtem Blick vor sich ging. Er musste nur noch den richtigen Moment abpassen. Eine Gelegenheit suchen, die nicht so schnell in Vergessenheit geriet. Einen Augenblick in dem er mit seiner neuen Verbündeten möglichst viele Schlammblüter auf einmal vernichten konnte.

Leider fiel ihm noch keine Möglichkeit ein, die Schlammblüter zusammenzutreiben und die unschuldigen zu verschonen, denn er war sich sicher, war der Basilisk einmal frei, so wäre er kaum wählerisch in seinen Opfern. Wie lange mochte er wohl schon auf Nahrung warten? Auf menschliche Nahrung...

Er kehrte ins hier und jetzt zurück und stellte fest, dass seine Klassenkameraden die Betten ebensowenig verlassen hatten, wie er. Nunja, genaugenommen war das für Tom nichts Neues. Sie bewunderten ihn und hießen nichts gut oder schlecht bevor er nicht seine einhellige Meinung dazu abgegeben hatte. Langsam richtete er sich auf und verließ sein Bett, mit den smaragdgrünen Vorhängen. Die anderen Jungs nahmen dies als Zeichen sich nun ebenfalls fertig für das Frühstück zu machen.

Tom Riddle war schnell in seine Schuluniform geschlüpft und verließ den Schlafsaal, durchquerte allein und ohne Notiz von irgendwem oder irgendwas zu nehmen den Gemeinschaftsraum und bald stieg er die Treppen oben aus den Kerkern, um in die Eingangshalle und schließlich in die Große Halle zu gelangen. Er setzte sich ans leere Ende des Slytherintisches und begann sich Frühstück aufzutun: Speck, Rührei und Toast. Dazu schenkte er sich Kürbissaft in seinen Kelch ein.

Er war gern allein. Doch er blieb es nicht lange. Seine Bewunderer der höheren und niederen Klassen kamen zu ihm geeilt, sobald sie ihn erblickten. Einige hatten wohl gehofft, er würde sich zu ihnen setzen und einen Platz in ihrer Nähe reserviert, aber diesen Gefallen würde er, der noch so Großes vorhatte gewiß nicht tun.

"Guten Morgen, Tom. Gut geschlafen?" fragte Rosier, der sich ihm gegenüber setzte.

"Ich kann nicht klagen." mehr mussten diese Speichellecker nicht erfahren. Die Kammer des Schreckens war, vorerst noch, sein Geheimnis. Wieso sollte er alles aus Spiel setzen, indem er wichtige Informationen mit jemanden teilte? In seinem Kopf waren sie immer noch am Besten aufgehoben.

Auch seine Klassenkameraden näherten sich nun der Tafel und setzten sich rechts und links seines Platzes auf die Bänke. Er war in der Mitte, beobachte ihre Späße und sah und hörte jedes Detail, blieb aber während des Frühstücks still und schweigsam. Es sei denn, er wurde direkt angesprochen. So wie immer.

Seine Gefährten störten sich nicht mehr daran. Er war ein unbequemer Freund, wenn man es denn so nennen durfte. Dennoch bewunderten sie ihn. Zu groß war der Respekt vor seinen Fähigkeiten und seinem Blut.

Während zwei seiner Kumpane, Mulciber und Avery, einem hübschen Mädchen aus Ravenclaw hinterherpfeifen, schaute Tom kurz zum Lehrertisch. Sofort spürte er den stechenden Blick der blauen Augen des Verwandlungslehrers auf sich, Albus Dumbledore. Daneben winkte ihm Professor Slughorn erfreut zu.

Letzterer erhob sich dann von seinem Platz und Tom beobachtete wie der Dicke Lehrer direkt auf ihn zuwatschelte, während er hinter sich die schnippige Antwort der Ravenclaw vernahm, die gerade angab, kein Interesse an Slytherins zu haben, da diese sie sowieso als wertlos ansehen würden.

"Schade. So hübsch muss ausgerechnet ein Schlammblut sein." murmelte Mulciber und widmete sich wieder seinem überladenen Teller.

"Nana! Wer wrd denn? Wenn ich noch einmal etwas vergleichbares aus ihrem Mund höre, Mr. Mulciber, so sehe ich mich leider gezwungen ihnen Strafarbeiten aufzugeben!" sagte Prof. Slughorn streng, der sie inzwischen erreicht hatte.

"Tom! Ich MUSS ihnen gratulieren! Solch eine Ausarbeitung über Mondsteine habe ich selten lesen dürfen! Druckreif! Druckreif sage ich!" Tom setzte sein charmantes Lächeln auf und spielte ein wenig den Verlegenen ob dieses Kompliments.

"Das ehrt mich Prof. Slughorn, aber sie übertreiben doch sicherlich. Sicher übertreffen mich meine

Mitschüler mit ihren Hausaufgaben bei weitem..." Er wusste ganz genau, dass dies nicht stimmte oder sein konnte, dennoch wusste er, dass er den Lehrer so beeindrucken konnte.

"Papperlapapp. Seien Sie nicht immer so bescheiden, Tom. Sie wissen selbst ganz genau, dass Sie Klassenbester sind. Nicht unverdient, wohlbemerkt, nicht unverdient. Aus Ihnen wird noch ein ganz Großer, oh ja. Lestrangle!" wechselte er auf einmal den Tonfall und wurde schroff "Mit Ihnen muss ich auch über ihre Hausarbeit reden. Haben Sie auch nur die geringste Ahnung, WAS Mondsteine sind und welche wichtigen Eigenschaften sie haben?" Der Angesprochene nickte zaghaft, dann sprach Slughorn weiter "Aus Ihrem Aufsatz geht das aber nicht hervor!" Dann wurde seine Stimme wieder ganz sanft und die Erklärungsversuche von Lestrangle ignorierte er völlig, so dass dieser bald schwieg.

"Tom, mein Junge, was haben Sie denn als Erstes für Unterricht, bevor ich Sie heute Nachmittag wieder in meinem Kerker begrüßen darf?"

"Doppelstunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste bei Prof. Merrythought. Aber viel mehr freue ich mich natürlich auf Ihren Unterricht." charmant lächelnd verabschiedete sich Tom von seinem Hauslehrer und eilte in sein Klassenzimmer. Seine Klassenkameraden dicht auf den Fersen. In der letzten Reihe nahmen sie ihre Plätze ein und packten Bücher, Pergamente, Federn und Zauberstäbe aus.

"Guten Tag, Klasse" grüßte die kleine, grauhaarige Galatea Merrythought mit ihrer hohen, rauchigen Stimme.

"Guten Morgen, Prof. Merrythought" sagte die Klasse im Chor.

"Mit der Hausarbeit von vergangener Woche ist es uns endlich gelungen, die Ausführungen über Schattenkreaturen und andere mehr oder minder gefährliche Wesen abzuschließen. Demnach bricht für uns eine neue Ära an. Ab sofort werden wir uns damit beschäftigen, was sich Zauberer gegenseitig antun können." Tom wurde hellhörig und richtete sich auf seinem Stuhl auf. Die Lehrerin sprach ungerührt weiter "Nachdem wir in den vergangenen Jahren gelernt haben, wie wir uns mit Zaubern gegen verschiedenste Kreaturen zur Wehr setzen können, so werden wir uns im Kommenden damit beschäftigen, welche Zauber man gegen feindliche Flüche einsetzen kann. Allerdings werde ich Ihnen keine Kenntnisse vermitteln, wie solche Flüche angewendet werden. Als erstes sollen Sie sich einen Überblick darüber verschaffen, gegen welche Flüche es keinen Gegenzauber gibt. Schlagen sie bitte die Seiten 136 in Ihren Büchern auf und machen sich Notizen zu den wichtigsten Punkten."

Nach ihrer Ausführung kehrte sie hinter ihr Schreibpult zurück und beobachtete die Klasse bei ihrer Aufgabe.

Tom Riddle schlug seine vergilbte Ausgabe "Fortgeschrittene Verteidigung gegen die Dunklen Künste" auf und begann zu lesen:

Die unverzeihlichen Flüche

Drei Flüche, die Unverzeihlichen genannt, sind Flüche, die sich direkt gegen den freien Willen, das Leben selbst und die körperliche Unversehrtheit von Mitmenschen richten. Zauberer, die diese Flüche anwenden, werden hart und kompromisslos bestraft. In jedem Fall führt auch nur die versuchte Verwendung zu einer lebenslangen Haftstrafe.

Gegen diese Flüche gibt es keine Gegenzauber. Bis auf die Ablenkung der gezielten Flüche, ist keine Methode bekannt, die die Wirkung schwächt oder gar unschädlich macht.

Die Flüche im Detail betrachtet:

1. Der Imperiusfluch

Dieser Fluch erlaubt die vollkommene Gedankenkontrolle. Ohne freie Entscheidung führt das Opfer sämtliche Befehle aus, die der Täter ihm eingibt. Auch der Selbstschutz ist ausgeschaltet. So sind Fälle bekannt, in dem Opfer Selbstmord begingen oder sich schwere Verletzungen zufügten, weil der Täter es befohlen hatte.

Dennoch sind Fälle bekannt, in denen sich die Opfer erfolgreich gegen diesen Fluch zur Wehr setzen konnten und ihn vollends abgeschüttelt haben. Dies erfordert einen sehr starken Willen, den nur die wenigsten Menschen aufbringen können.

Toms Augen leuchteten für den Bruchteil eines Augenblicks gierig auf. Bis auf den Letzten Teil, klang dieser Fluch mehr als nützlich. Er würde ihn erlernen. Ein Meister seiner Anwendung werden. Er wollte

Macht und dieser Fluch würde ihn den Weg dahin ebnen. Er las weiter

2. Der Cruciatusfluch

Der Cruciatusfluch wird auch richtigerweise als Folterfluch bezeichnet. Dieser Fluch verursacht dem Opfer ungeheure Qualen, die nicht selten Todeswünsche oder geistige Zerrüttung hervorrufen. Opfer beschreiben das Gefühl so, als wenn sämtliche Nerven im Körper in Flammen stehen. Die Qual ist erst beendet, sobald der Täter den Fluch wieder löst.

Tom lächelte süffisant. Dieser Fluch bedeutete Macht. Macht, die aus Angst geboren wird. Angst vor der Strafe, der Strafe Lord Voldemorts. Dem Namen, den noch alle müde belächeln, aber bald fürchten würden, wenn er erst diese Flüche beherrschte. Er las schnell weiter.

3. Avada Kedavra

Dieser Fluch wird auch als Todesfluch oder der unabwehrbare Fluch bezeichnet. Während bei den anderen unverzeihlichen Flüchen die Opfer im Nachhinein meist keine nennenswerten Schäden davontragen, so gibt es nach diesem Fluch keine Hoffnung mehr. Wer von diesem Fluch getroffen wird ist augenblicklich und ohne äußerliche Zeichen einer Verletzung tot. Es gibt keine bekannten Fälle, bei denen jemand diesen Fluch je überlebt hat. Auch Schutzzauber, wie zum Beispiel Protego, sind zwecklos gegen diesen Fluch. Er beendet unweigerlich sämtliche Körperfunktionen, weshalb es auch keine Möglichkeit der Heilung oder Reanimation gibt.

'Der unabwehrbare Fluch', 'keine Möglichkeit der der Heilung oder Reanimation', 'Schutzzauber zwecklos'...

In Toms Kopf wirbelte es. Sollte es tatsächlich so einfach sein, einen Menschen zu töten? Unabwehrbar? In diesem Augenblick vergaß er alles um sich herum. Er sah eine Schreckensherrschaft vor sich. Berge toter, wertloser Muggel und Schlammbücher. Seine Abstammung tausend- und abertausendmal gerächt. Gerächt an seinem Vater, der ein Muggel war, zu feige, bei seiner Mutter zu bleiben, nachdem er wusste, was sie war. Gerächt an seiner Mutter, die nicht Hexe genug war, sich um ihn zu kümmern und ihrem Sohn das Grab vorgezogen hatte.

Galatea Merrythought, die noch immer interessiert die Klasse beobachtete, hatte bemerkt, dass Tom seinen Blick gehoben hatte und nun ins Leere schaute. Einen kurzen Moment meinte sie ein scharlachrotes Glühen in seinen Augen zu entdecken, doch als sie blinzelte war es schon verschwunden. Sie nahm an, dass dies nu eine optische Täuschung war, suchte dennoch unbewusst nach etwas im Raum, dass sich hätte in den Augen ihres Schülers spiegeln können. Doch sie entdeckte nichts und beruhigte sich damit, dass ihre alten Augen ihr wohl einfach einen Streich gespielt hatten. Nichts ahnend, dass sie Tom Riddle einen Weg gezeigt hatte, die Welt in Angst und Schrecken zu versetzen...

Die Verbotene Abteilung

Tom Riddle wirkte den Rest des Tages recht schweigsam. In dieselben Gedanken versunken, wie in der vorangegangenen Stunde Verteidigung gegen die Dunklen Künste, überstand er auch noch die restlichen Stunden des Nachmittags. Professor Slughorn hatte ihn einmal mehr über die Maßen für seine Hausarbeit gelobt. Er tat bescheiden, wie immer, was Slughorn veranlasste ihm nur noch begeisterter zu bescheinigen, welch eine große Zukunft vor ihm lag. Eine große Zukunft. In der Tat.

Im Verwandlungsunterricht bei Professor Dumbledore wurde ihm dann aber ein wenig mulmig. Hatte er nur das Gefühl oder ruhten die stechend blauen Augen des Professors öfter als sonst auf ihm? Das undefinierbare Gefühl, von ihm beobachtet zu werden, hatte Tom schon oft gehabt. Auch wenn er es nicht erklären konnte.

Damals, als er elf Jahre alt war, waren ihm zu seinem Bedauern in seiner Aufregung, zu entdecken, was er war, viele wichtige Informationen entfahren. Zu viele für seinen Geschmack.

„Hey! Tom! Du bist so still heute. Stiller als sonst und das will was heißen. Hättest Du Lust mit zum See zu kommen?“ riss ihn die Stimme von einem Mitschüler aus seinen Gedanken. Er kehrte unfreiwillig in die Gegenwart zurück und sah, dass er im Slytheringemeinschaftsraum, in seinem gewohnten Sessel saß, seine Mitschüler zumeist auf dem Boden sitzend um ihn verteilt. Sie sahen ihn gleichsam als Führer an.

Entschieden und eiskalt antwortete er:

„Nein, Mulciber. Mich verlangt es nicht danach. Aber geht ruhig, wenn ihr wollt. Ich werde mich in die Bücherei begeben.“ In diesem Moment erhob er sich und lief aus den Kerkern, gefolgt von Kopfschütteln und Gemurmel seiner Mitschüler, über seinen unstillbaren Wissensdurst. Er lief die Korridore entlang bis zur Bibliothek im vierten Stock.

Scheinbar hatten seine Worte das bewirkt, was er beabsichtigte. Seine unterwürfigen Mitschüler schien es nicht danach zu verlangen, ihm ihre Gesellschaft aufzuzwingen.

Tom Riddle begann nun die Bibliothek zu durchstöbern, auf der Suche nach einem Buch, das ihm Anleitung sein konnte, die Flüche zu erlernen, denen er heute im Unterricht begegnet war. Doch seine Suche schien aussichtslos. Die Bibliothek, zumindest außerhalb der Verbotenen Abteilung, gab keinen Fetzen Pergament her, der die Flüche mehr als nur beschrieb.

Tom vermutete aber, dass die fehlenden Informationen in der Verbotenen Abteilung zu finden waren, doch um dort nach einem Buch zu suchen, bedurfte es der schriftlichen Erlaubnis eines Lehrers.

Er legte das Buch auf den Tisch, an dem er gelesen hatte und starrte auf seine langen Finger. Dann überlegte er.

Wenige Minuten später hatte er einen Plan. Professor Merrythought würde ein Referat von ihm, Tom Riddle, sicherlich begrüßen. Sie würde es nur als einen Versuch ansehen, seine ohnehin schon sehr guten Noten zu verbessern, doch für Tom war es weitaus mehr. Vielleicht, ja, mit ein bisschen Glück, würde er auch ein Buch finden, das seinen Herzenswunsch erfüllte.

Sorgsam darauf bedacht, den Unmut der schrulligen Bibliothekarin Madam Pince nicht zu wecken, die anscheinend nur für Bücher lebte, stellte er alles zurück in die Regale, was er zuvor entnommen hatte. Die scharfen Augen der relativ jungen Hexe, die bereits jetzt schon eine Haut hatte, wie vergilbtes Pergament, fanden die Bücher wieder an ihre Plätze.

Er verabschiedete sich freundlich, mit dem Versprechen, wiederzukommen und einer leichten Verbeugung, wie er es immer zu tun pflegte, und verließ dann die Bibliothek.

Zielgerichtet lief er die Korridore entlang bis zum Büro der Professorin für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Ohne zu zögern klopfte seine hageren Knöchel gegen die Tür.

„Herein“, ertönte ihre Stimme von innen.

Sacht öffnete Tom die Tür und trat leise ein. Mit einer knappen Verbeugung und einem gemurmelten „Professor Merrythought“ begrüßte er die Lehrerin.

„Ah. Mr. Riddle. Was führt sie denn an einem so schönen Tag, den sie draußen mit ihren Freunden verbringen sollten, hierher? Setzen sie sich doch.“, damit wies sie auf einen Stuhl vor ihrem Schreibtisch und nahm dahinter Platz. Tom setzte sich auf den angebotenen Stuhl, ehe er charmant lächelte und dann antwortete

„Ihr Unterricht, Professor. Sie gestalten jedes Thema so fabelhaft, dass mich ihr Unterricht niemals ganz

loslässt. Ich vermute auch stark, dass es meinen Klassenkameraden ähnlich ergeht, kein Wunder, bei einer so fähigen, vorzüglichen Lehrerin.“

„Sie schmeicheln mir, Mr. Riddle, doch, was kann ich für sie tun?“

„Nun ja. Mich hat schon immer verwundert, auch bei den minderen Flüchen, was sich Zauberer und Hexen gegenseitig antun können. Diese Unverzeihlichen Flüche, zum Glück werden sie so hart bestraft, sind besonders abscheulich. Ich würde trotzdem gerne mehr darüber erfahren, da meine Klassenkameraden womöglich nicht die Gefahren und die Ernsthaftigkeit dieser besonderen Drei erkennen. Daher schlage ich vor, selbst einen Vortrag dazu auszuarbeiten und abzuhalten, natürlich nur mit ihrer Erlaubnis und Unterstützung, Professor Merrythought.“

Die Lehrerin schwieg einen Augenblick und sah ihn nachdenklich an. Dann lächelte sie und meinte

„Hat sie die Abhandlung im Lehrbuch noch nicht befriedigt, Mr. Riddle?“

„Offengestanden nein.“

„Was wäre ich für eine Lehrerin, wenn ich ihrem Wissensdurst Einhalt gebieten würde? Doch ich befürchte, dass die Bibliothek auch nicht mehr hergeben würde, als sie bereits wissen. Unter welchem Aspekt würden sie ihr Referat denn gestalten, Mr. Riddle?“

Mit dieser Frage hatte Tom nicht gerechnet und schwieg daher einen Augenblick, ehe er antwortete

„Ich interessiere mich vor allem dafür, was einen Magier dazu bringen kann einen solchen Fluch gegen einen Mitmenschen zu richten. Dafür muss ich natürlich zuallererst den Mechanismus der Flüche verstehen lernen. Ich finde die Vorstellung einfach schrecklich, zu was für Taten manche Magier in der Lage sind.“

„Um den Mechanismus zu verstehen, müssen sie sehr tief in die schwarze Magie eindringen, Mr. Riddle, ist ihnen das bewusst?“

Sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, die Abscheu bekunden sollte, doch in seinem Inneren brodelte es. Er war seinem Ziel so nahe!

„Ja, leider lässt sich diese Erfahrung nicht vermeiden. Ich selbst könnte mir auch nicht vorstellen, diese Flüche je zu erlernen oder gar anzuwenden. Welch furchtbarer Gedanke! Und trotzdem reizt mich das Thema. Selbstverständlich würde ich mein Wissen, welches ich womöglich erhalte, niemals teilen. Schon gar nicht mit meinen Mitschülern. Ich glaube zu wissen, dass ich mit diesem sensiblen Thema umgehen kann. Es wäre mir deshalb eine Ehre, gewisse Aspekte näher zu beleuchten.“

Professor Merrythought nickte bedächtig.

„Sie benötigen eine Erlaubnis für die Verbotene Abteilung, nehme ich an, da ich mir sicher bin, dass kein Buch frei zugänglich ist, welches genug Informationen erhält.“

Sie nahm ein Pergament zur Hand und tauchte eine schöne Feder in Tinte. Mit ihrer zierlichen Schrift stellte sie für Tom die Erlaubnis aus, die er so sehr begehrte. Wieder huschte das rote Glühen in seine Augen, doch diesmal registrierte dies die Lehrerin nicht. Nachdem sie zu Ende geschrieben hatte, trocknete sie die Tinte mit einem kleinen Zauber, faltete das Pergament ordentlich zusammen und übergab es an ihren wissbegierigsten Schüler.

„Ich hoffe inständig, dass sie das Wissen, welches sie erwerben niemals missbrauchen werden, Mr. Riddle.“

Mit einem entsetzten Gesichtsausdruck antwortete er schnell

„Wo denken sie hin, Professor? Nichts ist für mich schrecklicher, als dieser Gedanke!“

„Nun gut. Ich gebe ihnen drei Wochen zur Vorbereitung. In achtzehn Tagen möchte ich das Konzept sehen, damit sie ihren Mitschülern nicht zuviel zumuten. Danach haben sie Zeit für die Feinarbeiten. Ich freue mich bereits jetzt auf ihre Ausarbeitung.“

Tom nickte bedächtig und drehte das Pergament immer wieder in seinen Händen.

„Danke, Professor. Ich denke, ich werde mich sogleich an die Arbeit machen und ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Auf Wiedersehen.“

Er erhob sich langsam und reichte der Professorin die Hand. Langsamer, als es sein aufgewühlter Gemütszustand eigentlich zuließ, verließ er das Zimmer.

Nachdem er seine Schritte und seine Neugier bis zum nächsten Stockwerk gebremst hatte, zog er sich nun in eine Nische zurück und faltete das Pergament auseinander. Was er jetzt las, erfreute ihn mehr, als er sich eingestehen wollte.

Verehrte Madam Pince,

dem Schüler Tom Riddle ist es für den Zeitraum der nächsten drei Wochen, ab heute, erlaubt für seine Recherchen die Verbotene Abteilung zu besuchen.

Ich habe ihm gestattet, die schwarze Magie für ein Referat zu studieren, mit speziellem Augenmerk auf die Unverzeihlichen Flüche.

*Mit freundlichen Grüßen,
Galatea Merrythought*

Tom wählte sich am Ziel seiner Träume. Er durfte jedes Buch lesen, welches sich in der Verbotenen Abteilung der Schulbibliothek befand. Er durfte herausfinden, wie die Unverzeihlichen Flüche funktionierten und wie man sie benutzte. Natürlich hatte er vorhin gelogen. Nichts konnte ihn jetzt noch hindern, sie auszuprobieren, zu erlernen, zu benutzen. Seine nichtsnutzige Mutter war nach seiner Geburt gestorben, so hatte man ihm zumindest erzählt. Ihm würde dieser Fehler jedoch ganz bestimmt nicht unterlaufen, er würde herausfinden, wie man unsterblich werden konnte. Er würde jeden eliminieren, der sich seinem Ziel in den Weg stellte. Er würde eine Legende werden.

Er würde sich an seinem unwürdigen Erzeuger rächen können, der es nicht verdiente, als sein Vater in die Geschichte einzugehen, der es nicht einmal verdiente, Vater genannt, oder gar mit ihm in Verbindung gebracht zu werden. Er hatte herausfinden können, indem er unzählige Ahnentafeln studierte und alte Zeitungsberichte durchsuchte, wo seine Mutter einst gelebt hatte und vermutete, dort eventuell auch auf seinen Großvater zu treffen, der ihm gewiss Informationen über den Verbleib dieses wertlosen Muggels geben konnte.

Noch immer schmerzte ihn die Erkenntnis, die er im Jahr zuvor machen musste, dass sein Vater niemals auch nur einen Fuß über die Schwelle Hogwarts' oder in die Zaubererwelt gesetzt hatte. Über drei Jahre hinweg hatte er nach einem Hinweis gesucht, die ihm seiner Abstammung näherbrachte. Vergebens.

Er wusste nicht viel über seine Ahnen, doch was er wusste, setzte er bedacht ein.

Im Waisenhaus hatte er erfahren, dass er nach seinem Vater und seinem Großvater mütterlicherseits benannt war. Tom und Marvolo.

Vergebens hatte er nach einem Tom Riddle gesucht, also blieb nur noch der einzelne Name Marvolo übrig.

Den einzigen Marvolo, den er finden konnte und der vom Alter her sein Großvater hätte sein können, war ein Gaunt. Dieser hatte auch eine Tochter und einen Sohn. Da er sich vom Gedanken verabschiedet hatte, sein Vater wäre ein Zauberer, kam nur die Tochter, eine Merope in Frage.

Recherchen zu ihr verliefen jedoch weitestgehend im Sande. Er wusste, dass sie einst Hogwarts besuchte, jedoch eine untalentierte, miserable Schülerin war, die mit Ach und Krach die Prüfungen bestand. Erst wollte er sich nicht eingestehen, dass er von solch einer Hexe abstammen konnte, doch schließlich akzeptierte er auch dies. Er hasste seine Mutter von ganzem Herzen, das sie nicht für ihn, ihren einzigen Sohn, weiterleben wollte und ihn in dieses Waisenheim abgeschoben hatte, kaum, dass er geboren war. Er hasste sie für ihre Schwäche, ihre Feigheit und nicht zuletzt dafür, dass sie ihn im Stich gelassen hatte, als er sie noch brauchte.

Seinen Vater hasste er ebenso glühend, wenn nicht gar noch mehr. Tom gab ihm für alles die Schuld. Er hatte ihn im Stich gelassen, den Allerweltsnamen gegeben und, so sagte man ihm, auch das Aussehen. Wäre er nicht gewesen, so wäre seine Mutter nicht gestorben.

Tom vermutete stark, dass er noch irgendwo lebte. Vielleicht mit Frau und Kindern, Halbgeschwistern, wie Tom sich angewidert eingestand, wahrscheinlich wertlose Muggel, genau wie ihr gemeinsamer Erzeuger.

Er wollte ihn vernichtet sehen, für sechzehn lange Jahre, die er sich nicht für seinen Sohn interessiert hatte. Er hatte es nicht verdient zu leben, für das schändliche Verbrechen an ihm, Tom Marvolo Riddle, der insgeheim diesen Namen schon lange abgelegt und durch das Anagramm Lord Voldemort ersetzt hatte.

Ja, die Stunde der Erkenntnis, war auch die Stunde seiner Wiedergeburt, seiner Auferstehung. Er, einer der fähigsten Schüler, die diese Schule je gesehen hatte, würde Geschichte schreiben, ganz in seinem Sinne. Er würde derjenige sein, der die bekannten Grenzen ausweitete, auf dem Weg zur Unsterblichkeit. Niemals würde er die Schwäche besitzen zu sterben. Egal, was es kostete, er würde sein Ziel mit allen Mitteln verfolgen.

Schritte im Korridor holten Tom in die Gegenwart zurück. Noch immer starrte er auf das Pergament, auch wenn seine Gedanken ein wenig abgeschweift waren.

Schnell faltete er es zusammen und machte sich auf den Weg in die Bibliothek.

Madam Pince las den Brief, der an sie gerichtet war, mehrfach, ehe sie ihn misstrauisch beäugte.

„Schwarze Magie, hm? Du bist nicht der Erste, der darüber etwas wissen will, aber nur wenige bekommen

so eine umfassende Erlaubnis. Ich bin zwar auch erst seit zwei Schuljahren hier, aber so habe ich es noch nicht erlebt und ich war schon auch als Schülerin Aushilfe in der Bibliothek. Nun ja, ich wünsche Dir viel Erfolg, bei Deiner Ausarbeitung.“

Sie öffnete die Kordel, die die Verbotene Abteilung abgrenzte und ließ ihn passieren.

Tom stürzte sich auch sogleich auf diverse Bücher, die ihm vielversprechend erschienen und begann an einem Tisch zu arbeiten.

Gehorsam

Ohne, dass Tom es bemerkt hatte, war Abend geworden. Er war gerade in ein Buch vertieft, welches Geheimnisse bereithielt, die er sich nie zu erträumen gewagt hatte.

Dieses Buch, dessen schwarzer Ledereinband bereits verblichen war, hieß „Geheimnisse der dunkelsten Kunst“. Strenggenommen enthielt es die Informationen, die Tom für seine Ausarbeitung brauchte, doch nachdem er diese überflogen hatte, zog ein anderer Abschnitt ihn in seinen Bann.

Auf den brüchigen Pergamentseiten erfuhr er etwas, das er nie für möglich gehalten hatte. Diese Seiten beschrieben eine Möglichkeit der Unsterblichkeit nahe zu kommen. Einen Teil seiner Seele außerhalb des eigenen, menschlichen, verwundbaren Körpers zu lagern, der somit nicht verletzt werden konnte. Einen Horkrux. Sofort hatte er eine Idee, wo er sein Horkrux verstecken würde, ein Versteck, mit magischen Bannen belegt, die niemand durchdringen könnte, so, wie es das Buch beschrieb. Doch bevor er weiter kam, als das zur Herstellung eines solchen Gegenstandes ein Mord vonnöten war, kam er nicht, da Madam Pince ihn jäh unterbrach

„Die Bibliothek schließt jetzt. Stell die Bücher wieder dorthin, wo Du sie hergenommen hast. Es ist verboten Bände aus dieser Abteilung mit in die Schlafsäle zu nehmen. Bitte beeil Dich.“

„Natürlich, Ma'am.“, flüsterte Tom leise, zu aufgewühlt, um etwas zu sagen. Einerseits war er froh, dass sie nicht bemerkt hat, was er da las und andererseits bedauerte er, die Lektüre jetzt schon unterbrechen zu müssen. Er schlug das Buch vorsichtig zu, nachdem er sich die Seitenzahl eingepägt hatte. Sorgsam stellte er es zurück auf das Regal, nicht bestrebt die Bibliothekarin zu verärgern die einen solchen Schatz bereithielt.

Freundlich lächelnd verabschiedete er sich und ging hinaus in den Korridor.

Seine Runde begann er für gewöhnlich im obersten Stockwerk, um Slytherins zu suchen, die es versäumt hatten in ihre Schlafgemächer zurückzukehren. Die Nachtruhe war zu beachten und ihm, als Vertrauensschüler, oblag es dafür zu sorgen, dass sie eingehalten wurde.

Bedächtig schlenderte er durch den Korridor im siebten Stockwerk und schaute nach Mitschülern. Wie üblich traf er keinen an.

Er arbeite sich langsam, Treppe für Treppe hinab und ließ die bekannten Abkürzungen auch nicht außer acht, bis er schließlich wieder vor dem Badezimmer im zweiten Stockwerk ankam. Er hielt inne, sah sich nach allen Seiten um und öffnete dann leise die Tür.

Kein Laut war zu hören. Er bückte sich, um unter den Türen hindurchzusehen, um sich zu vergewissern, dass er wirklich allein war. Er bemerkte keine Füße und trat vor das Waschbecken mit der Schlange am Wasserhahn, der nie funktionierte. Warum war das eigentlich noch nie jemandem aufgefallen, wunderte er sich kurz.

Im angelaufen Spiegel sah er sich zufrieden lächeln und das verräterische rote Aufblitzen seiner Augen, welches ihn in emotionalen Augenblicken überfiel.

„Öffne Dich“ befahl er erneut dem Wasserhahn und die Becken glitten auseinander.

Ohne zu zögern stieg er in die Kammer des Schreckens hinab. Diesmal mit weniger Angst und Neugierde, da er wusste, was ihn erwartete. Hinter sich spürte er, wie sich das Tor wieder schloss und, nun in völlige Dunkelheit getaucht, erleuchtete er die Spitze seines Zauberstabs.

In der steinernen Halle angekommen, entdeckte er keine Spur vom Basilisken.

„Ich rufe Dich, Basilisk! Dein Meister kehrt zurück.“

Die auf Parsel gesprochenen Worte klangen wie Musik in seinen Ohren. Er würde ein Meister sein, ein Meister schwarzer Magie. Der Meister. Der Größte. Der, den alle fürchten werden!

Es dauerte nicht lange, bis ein Grollen durch die Halle ging und die riesige, tödliche Schlange ankündigte.

„Guten Abend, Meisssssster. Ich habe Euch erwartet.“, hörte er sie schon, bevor er sie sah. Sie schlüpfte hinter Tom aus einem der Seitentunnel und baute sich rings um ihn herum auf. Die Augen hatte sie geschlossen und den Kopf hielt sie in demütiger Haltung gesenkt. Trotz der Tatsache, dass sie Tom mit Leichtigkeit hätte zerquetschen können, war sie seine Dienerin.

„Wo kommst Du her?“, fragte Tom neugierig.

„Hier hinab verirrt sssich nicht genug Getier, um meinen Hunger zzzu sstillen. Ich musss jagen, in den Mauern dess Sschlosssss.“

„Wie kannst Du im Schloss umher kriechen, ohne, dass Dich jemand bemerkt, Schlange?“

„Ich bewege mich geschmeidig durch Rohre. Dort finde ich Ratten und Mäuse, auch grösssseres Getier von Zzeit zzzu Zzeit.“

Rohre? Toms Gesichtszüge hellten sich auf. Er konnte die Schlange also überall hin befehlen, wo er wollte. Doch im ersten Moment blieb er ruhig.

„Ihr müsst mir allerdingssss einen Dienssssst erweissen, Meissster.“

„Und der wäre?“, knurrte Tom kalt und unhöflich. Er verabscheute es, anderen Wünsche zu erfüllen.

„Tötet diessssesss krähende Ungeziefier im Schlossspark!“

In diesem Moment bereute Tom, dass er nichts über Basilisken nachgelesen hatte, doch dann fiel ihm ein, dass er immer noch seine Schultasche bei sich hatte. Mit ein bisschen Glück, hatte er das passende Buch sogar bei sich. Doch, da er immer peinlich darauf bedacht war, nicht mehr mit sich herumzutragen, als er musste, befand sich das Buch wohl oder übel noch in seinem Schlafsaal.

Tom dachte einen Augenblick nach und sah auf den kahlen Steinboden. Ohne seinen Kopf zu heben, blickte er von unten zu der Kreatur und zischte seine Antwort.

„Wenn ich dieses Ungeziefier, wie Du es nennst, Basilisk, beseitige, so folgst Du jedem meiner Befehle? Bist mein ergebener Diener, egal wie der Auftrag lautet?“

Ohne zu zögern meinte der Basilisk

„Ja, Meissster. Alles, was ihr wünscht.“

Ein schelmisches Grinsen legte sich auf seine Züge.

„Beweise es!“

Die Schlange, so es denn möglich war, schaute irritiert drein. Tom fühlte sich sicher, angelegentlich spielte er mit seinem Zauberstab.

Der Basilisk setzte sich plötzlich und ruckartig in Bewegung. In vielen Windungen umkreiste sie Tom, welcher nur in der Mitte stand und das Schauspiel beobachtete.

Immer enger wurden die Kreise und Tom sah sich bald gezwungen, an einer Mauer schuppiger Schlangenhaut emporzuschauen und kurze Zeit später, drohte der massive Körper ihn zu zerquetschen

Plötzlich wurde es dunkel um ihn herum und er schaute empor, direkt in das weitaufgerissene Maul des Basilisken.

Mühsam versuchte Tom die aufsteigende Panik aus seiner Stimme herauszuhalten, als er mit soviel Selbstbeherrschung, wie er aufbringen konnte und so laut es ging, befahl

„LASS MICH FREI!“

Der Basilisk hielt inne.

Tom spürte den Herzschlag des Reptils durch die Haut, die ihn an seinem Körper umschloss.

Langsam, ganz langsam wurde es wieder heller, der Kopf wich zurück. Noch langsamer löste die Kreatur sich von ihm und entfernte sich ein paar Meter, den Kopf gesenkt, wie ein geprügelter Hund.

Offensichtlich mochte der Basilisk es nicht, wenn zu laut gesprochen wurde.

Ein boshaftes Grinsen breitete sich auf Toms Lippen aus, da ihn diese Tatsache bewusst wurde.

Zufrieden schlenderte er nun auf seine Untergebene zu und tätschelte der Schlange den Kopf.

Sie hielt die Augen geschlossen und ließ sich die Liebkosungen gefallen. Sacht fuhren seine langen, bleichen Finger über die Augenlider, die Schnauze mit den verborgenen Reißzähnen. Von Zeit zu Zeit schnellte ihre Zunge hervor und schmeckte die Luft. Tom sprang nicht zur Seite, als der lange rosa Muskel seine Schuluniform berührte.

„So ist es brav.“, sagte er leise. „Ich werde jetzt gehen und sehen, was sich machen lässt.“

„Ich warte auf Euch, Meissster.“

Ohne ein weiteres Wort verließ er die Kammer des Schreckens, wenngleich das Monster darin nicht vermochte, ihm wirklich Schrecken einzujagen.

„Krähendes Ungeziefier“ hatte der Basilisk gemeint. Tom konnte sich im ersten Moment keinen Reim darauf machen und beschloss vorerst in die Kerker zurückzukehren, um in seinem Schulbuch nachzuschlagen.

Leise schlich er sich in den Schlafraum, den er sich mit vier anderen Slytherinjungen im gleichen Alter teilte und zog die Vorhänge seines Himmelbetts zu. Dann wühlte er, nur mit dem Licht seines Zauberstabs, in seinem großen Koffer, bis er schließlich das richtige Buch fand.

Einer seiner Zimmergenossen bewegte sich murmelnd im Schlaf und Tom löschte schnell das Licht. Bewegunglos hielt er inne, doch nach wenigen Augenblicken waren die Atemgeräusche wieder ruhig und

gleichmäßig.

Beinahe lautlos schob er den schweren, smaragdgrünen Vorhang zur Seite und schlüpfte dahinter. Gegen die Wand am Kopfteil seines Bettes gelehnt erleuchtete er wieder die Spitze seines Zauberstabs. Im trüben Licht desselben blätterte er unruhig durch Newt Scamander's *Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind*.

Schnell hatte er die Seite über Basilisken gefunden. Hektisch huschten seine zu Schlitzen verengten Augen über die Zeilen.

Plötzlich ließ er das Buch sinken, lehnte sich entspannt zurück und starrte nach oben.

Es war ihm ein Graus diese wichtige Information vergessen zu haben. Er mühte sich schließlich jedes Buch höchstens einmal zu lesen und alle wesentlichen Erkenntnisse in sich aufzunehmen und sie sich einzuprägen.

Hähne.

Gewöhnliche männliche Hühner konnten seinem verbündeten gefährlich werden. Einmal mehr bewunderte Tom seinen Vorfahren Salazar Slytherin. Er hatte sehr vorausschauend gehandelt, die Kammer mit seinem gefährlichen Bewohner weit unter der Schule zu bauen. Somit gab es keine Chance, dass der Basilisk den tödlichen Schrei eines krähenden Hahnes hörte, was sein Überleben sicherte.

Doch Tom hatte andere Pläne.

Es war für ihn essentiell, dass der Basilisk sich gefahrlos durch die Schule bewegen konnte und somit gab es für ihn nur noch eines zu tun: Die Hähne vernichten.

Sacht, als hätte er einen Gesprächspartner, dem diese Geste galt, schüttelte er den Kopf.

Nicht mehr heute Nacht. Ihm blieben nur noch wenige Stunden Schlaf, ehe er zum Unterricht erscheinen musste.

Es musste warten.

Doch Tom hatte Zeit. Viel Zeit.